№ 119. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 5. Oktober.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Als er dies gesagt, verließ er das Gemach und befahl einem Gerichtsdiener, vor der Thüre stehen zu bleiben. Franz blieb wie niedergedonnert noch lange in seiner vorigen Stellung. Er bemerkte es anfänglich gar nicht, daß er allein war, denn sein Geist war in ein düstres Sinnen versunken. Endlich erwachte er aus dieser Lethargie, sein Blick fiel wieder auf das offene und leere Pult, und Thränen stürzten aus seinen Augen. Das Geheimniß seiner stillen Liebe war verrathen. Denn schon seit längerer Zeit hatte er in den Stunden der Einsamkeit an einem Tagbuche über sein eignes Leiden, Leben und Wirken gearbeitet, und seine Empfindungen, schmerzliche und süße, in einfachen rührenden Worten darin niedergeschrieben. Nie hatte er gedacht, daß diese Blätter, die er stets sehr sorgfältig verschlossen hielt, je in andere Hände, als in die seinen kommen könnten. Sie waren ja nur für ihn selbst aufgezeichnet gewesen, und sollten ihm einst eine wehmüthige nnd doch theure Erinnerung an diese für ihn so verhängnißreiche Zeit werden. Darum hatte er in diesen Aufzeichnungen sein ganzes Gefühl ausgesprochen. Katharinas Name fehlte auf keinem Blatte; manches Minnelied, manche schwermüthige Klage war hier an sie gerichtet, mancher erhabene Gedanke pries hier ihre Engelseele. Ach die schwärmerische Phantasie des Jünglings hatte bei diesen geheimen Lieblingsgeschäften freien Spielraum gehabt, und die Feder, welche die Worte geschrieben, schien in Liebesgluth getaucht gewesen zu sein — und jetzt waren diese Blätter, die das reinste und treuste Bekenntniß seines Herzens enthielten, in den Händen eines rauhen, strengen Mannes, dessen eiserne Brust wahrscheinlich nie von den süßen Empfindungen der Menschheit berührt worden war, und dessen von aller Zartheit weit entfernter Sinn daher auch den Geist, der aus diesen Aufzeichnungen sprach, weder verstehen noch würdigen konnte. Durfte Franz also von diesem Manne etwas erwarten, das wie feinsinniges Schonen aussah? Er wollte vergehen vor Scham und gekränktem Stolze. Vermochten seine Augen wohl jetzt noch den Blicken der Gebieterin zu begegnen? Mußte er nicht, wenn sein Geheimniß, wie es sich nun vermuthen ließ, öffentlich bekannt wurde, der Spott des ganzen Hofes werden? — Nein, er konnte nicht mehr hier bleiben. Fort mußte er; aber wohin? das wußte er noch nicht. Er wollte sich blindlings, wie ein thörichter Abentheurer, seinem ungewissen Schicksale überlassen. — Wie schnell war nun sein heroischer Plan in ein Nichts versunken! Durch einen kleinen Windstoß war das große Luftgebäude zusammen geworfen worden. Das halb Unmögliche hatte der Jüngling zu vollführen gesonnen, und nun blieb ihm nichts übrig, als heimlich wie ein Verachteter von dannen zu fliehen, oder zu erwarten, daß man ihn nächstens, wer weiß, ob nicht gar auf eine schimpfliche Weise, verstoßen würde. — Eine völlige Vernichtung seiner selbst, wenn eine solche als möglich denkbar sein konnte, wäre ihm in diesen Augenblicken des niederbeugenden Schmerzes, als etwas höchst Willkommenes erschienen. Sein Innerstes war gewaltsam verletzt, ein so peinigendes Gefühl der Erniedrigung hatte er noch nie empfunden. Er schlug sich einmal über das andere vor die Stirn, biß die Lippen so fest zusammen, daß sie zu bluten anfingen, und warf sich schluchzend in den Sessel. Dann sprang er wieder auf und rief: »Du bist ja in Schande erzeugt und geboren, Unglücklicher! Darfst Du Dich wundern wenn Schande auch Dein späteres Leben umhüllen will?«

9.

Der Oberrichter handelte indessen, wie Franz es vermuthet hatte. Nachdem er die dem Pagen weggenommenen Papiere durchgelesen, begab er sich eiligst zur Herzogin, und meldete, daß er bis jetzt dem Diebe noch nicht auf die Spur gekommen sei, daß er aber eine andere ihr vielleicht nicht unwichtige Entdeckung gemacht habe. Dabei überreichte er ihr die beschriebenen Blätter und erzählte ihr umständlich und wahr, wie Franz sich betragen, und wie man ihn pflichtgemäß habe behandeln müssen. Mit einigen Zeichen des Unmuths hörte Katharina den Bericht an, denn es that ihr leid, daß gegen den treuen und redlichen Jüngling, der ihr Wohlwollen so sehr verdiente, ein so hartes und kränkendes Verfahren beobachtet worden war. Doch welch Erstaunen ergriff sie, als sie die Papiere durchlas. Nun ward es völlig klar vor ihren Augen, nun war alles enträthselt, was ihr in dem Benehmen des Pagen noch bisweilen befremdend vorgekommen war. Aber aus ihren Blicken sprach weder Zorn noch stolze Verachtung, wie der rauhe Pfleger der Justiz vorausgesetzt hatte; ihre sanften edlen Züge verkündeten nur das innigste Mitleid, welches sie für den hoffnungslosen Unglücklichen fühlte.

Sie mußte alle Kraft aufbieten, um ihre tiefe Rührung vor dem kalten, unempfindlichen Manne, der sie leicht mißverstehen konnte, nicht allzu sichtlich werden zu lassen. »Gebet diese Blätter dem Pagen wieder zurück,« sagte sie mit erzwungenem Gleichmuthe zu dem Oberrichter, »und verkündet ihm, daß er völlig frei und verdachtlos sei. Für seine Empfindungen ist er nicht strafbar, denn er hat sie vor mir und aller Welt verborgen und mein sittliches Gefühl weder durch ein freches Wort, noch durch einen kühnen Blick beleidigt. Daß Ihr ihm sein still bewahrtes Geheimniß gewaltsam entrissen habt, dafür kann ich nicht. Meine Sorge wird es sein, sobald als möglich solche Maaßregeln zu treffen, welche seiner Ruhe und meiner Pflicht heilsam sind. Euch aber gebiete ich bei Verlust meiner Gnade und bei strenger Verantwortung, daß Ihr das, was nur Euch, mir und dem armen Franz bekannt ist, behutsam verschweiget. Ich würde es als eine Verletzung meiner fürstlichen Ehre ansehen, wenn Ihr nur ein Wort, sei es gegen wen es auch immer sei, offenbartet.«

Der Oberrichter gelobte die gewissenhafteste Verschwiegenheit und begab sich hinweg. Als Katharina allein war, konnte sie nicht umhin, dem Schicksale des Jünglings, welchem sie wider

ihren Willen eine unglückliche Leidenschaft eingeflößt hatte, Thränen der innigsten Rührung zu weihen. Sie wußte nur zu gut, wie tief das Weh gezwungener Entsagung schmerzt. Sie empfand es ja noch heute, wenn ihr sehnendes treues Herz an den geliebten Gatten dachte, der vielleicht auf immer für sie verloren war. Ach, und sie war ja noch glücklicher, als der arme liebekranke Jüngling. Sie durfte noch eine leise Hoffnung hegen, aber er hatte gar keine; sie durfte ihren Schmerz gefühlvollen Seelen klagen, und fand Trost und Theilnahme — Franz aber hatte den seinigen verhehlen und still in sich verschließen müssen, keinem fühlenden Herzen hatte er sein Leid vertrauen können. Sie begriff kaum, wie es ihm möglich gewesen war, einen so langen und schweren Kampf zu kämpfen. Ach und sie selbst hatte unwissend ihm diesen Kampf erschwert! — Nun wußte sie es, warum er eigentlich einst nach Preußen wollte, um dort Zerstreuung oder den Tod zu finden — und sie selbst hatte ihn zurückgehalten, und ihn, dem es Noth that zu fliehen, durch sanfte Bitten, durch freundliches Lächeln, durch erneute Beweise zunehmender Huld in ihre für ihn verderbliche Nähe gefesselt. Sie machte sich Vorwürfe, die Qual des Armen vermehrt zu haben, und doch war sie unschuldig, doch sprach ihr Gewissen sie frei. Aber nun mußte der Jüngling entfernt werden, je eher je lieber. Es that ihr weh, daß sie den treuen redlichen Pagen, an dessen Bedienung sie sich so sehr gewöhnt hatte, von sich verbannen sollte — aber fort mußte er nun, um seiner eignen Ruhe willen, das ward ihr nur allzuklar. Traurend sann sie nach, wie der Unglückliche auf eine für ihn nicht kränkende, wo möglich ehrenvolle Weise veranlaßt werden könnte, aus seinem bisherigen Verhältnisse zu treten.

Unterdessen kam der Oberrichter zu Franz, der in düstern Schmerz versunken auf seinem Lehnsessel dasaß und seine stieren Blicke auf den Fußboden heftete. «Hier bringe ich Euch Eure Papiere wieder, Junker,« sagte der Eintretende. »Ihr seid unschuldig an dem Verbrechen, welches die Untersuchung zur Folge hatte, und erhaltet hiermit Eure vorige Freiheit wieder!«

Was hat die Herzogin geäußert? fragte Franz, ohne sein Auge zu erheben, mit dumpfem Tone.

»Ihrer unvergleichlichen Milde habt Ihr es zu danken, daß Eure Thorheit verschwiegen und unbestraft bleibt. Hütet Euch aber für die Zukunft, Gedanken, die Euch nicht ziemen, in Schrift zu bringen, sondern erstickt sie lieber im Aufkeimen. Was man für immer geheim halten will, dem muß man niemals Worte leihen. Der Blick schon wird oft zum Verräther des Innern, noch mehr aber das Wort, es sei gesprochen oder geschrieben!«

Dies sagend verließ der Oberrichter das Gemach, Franz aber, von dem Gefühle der Scham halb vernichtet, wollte die Herzogin nicht mehr sehen. Er erbebte vor dem Gedanken, ihr jetzt oder nächstens unter die Augen treten zu müssen. Darum mußte er eiligst von dannen; denn in jedem Augenblicke konnte ein Befehl kommen, der ihn zu ihr beschied. Seine Zukunft war ihm gleichgültig, denn dahingeworfen und bedeutungslos erschien ihm nun sein ganzes freudenleeres Dasein.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Adam Riese.

Das Sprüchwort: nach Adam Riesen's Rechenbuche, oder kürzer: nach Adam Riesen, ist nicht blos in Schlesien, sondern auch in andern Gegenden Deutschlands, besonders in Schwaben üblich. Viele wissen nicht, wer der Mann war, und wodurch er sich einen so unsterblichen Namen erworben hat. Adam Riese war ein Schulmann zu Annaberg, und lebte ungefähr in den Jahren 1520 — 1540. Er hatte den Ruf, der größte Rechenmeister seiner Zeit zu sein, und konnte die schwierigsten Aufgaben und verwickelsten Rechenexempel lösen. Kaiser und Fürsten nahmen in Nothfällen zu ihm ihre Zuflucht, und er blieb Keinem die Antwort schuldig. Das kam daher, daß er unablässig bis an sein Ende Mathematik studirte, die seine Lieblingswissenschaft war.

Sein Rechenbuch, das er unter dem Titel: »Rechenbuch auf der Linien und der Feder auf allerley Handthierung, gemacht durch Adam Riesen,« mit einem Holzschnitt, sein Brustbild darstellend, zuerst 1530 herausgab, fand allgemeinen Beifall, und erlebte schon 1533 eine neue Auflage. Die älteste Ausgabe ist entweder gar nicht mehr vorhanden, oder äußerst selten.

Am Merkwürdigsten für uns ist dieses Buch, das im Jahr 1563 zu Breslau in der Scharffenbergischen Officin von Neuem aufgelegt wurde, mit dem Zusatze: »aufs new mit Fleiß durchlesen vnd zu rechtbracht 1563 LXIII. $11\frac{1}{2}$ Bogen. Auf dem Titel steht ebenfalls Adam Riesens Brustbild mit der Umschrift: Anno 1550. Adam Ries, Seines Alters im LVIII.

Der gute Mann war schon im Jahr im Jahr 1559 gestorben; ein Ungenannter hat also diese neue Auflage veranstaltet.

Gr.

Sprachbemerkungen.

Kann man wohl, fragte Jemand, einen Krebs ausmachen, ohne ihn anzurühren? Alle zweifelten. Ich lege ihn vor mich hin, sagte der Urheber des Räthsels, und nenne den Krebs Schurke, Schuft u. s. w. so habe ich ihn ausgemacht. Es ist allerdings sonderbar, wie diese beiden Bedeutungen auseinander entstanden sind. —

Der zerlumpte Kerl da, sagte ein vornehmer Staatsbediente, hat mir einigemale recht warm gemacht. Da sich's Niemand erklären konnte, wie das zu reimen sei, setzte der vornehme Mann hinzu, dieser Mensch sei in einem gewissen Amte eine Zeitlang Stubenheizer gewesen. Wieder ein Beweis, daß es der deutschen Sprache gar nicht an Wortspiel-Witz gebricht. So sagt man zum Scherz von Maurern oder Friseurs, es seien Leute, die einem geschwind etwas weiß machten. (Weiß machen, für belügen, ein bekannter Ausdruck, kommt von wissen her, jemanden etwas wissend machen; der Begriff des Belügens hat sich erst nach und nach eingeschlichen, vielleicht nach dem alten Sprüchwort:

Wer stetig dir thut Nova kund,
Dem gehn viel Lügen aus dem Mund.)

Bei vielen deutschen Redensarten entscheidet blos der Ton, womit man ein oder das andere Wörtchen hervorhebt. Ich ging neulich mit einem Polen, der nicht längst erst deutsch zu lernen angefangen hatte, in einen Garten, wo wir den Besitzer aufsuchten. Er ist nicht hier, sagte ein Bedienter, der gnädige Herr ist hinten zu (indem er in den tiefern Garten wies.) Ei, sagte mein Begleiter, das ist sehr übel, eine häßliche Sache. (Er glaubte nämlich, der gute Mann sei verstopft, er sei hinten zu.) Wie doppelsinnig ist es, wenn eine Dame zu ihrer Bedientin sagt: Hebe sie mir doch geschwind hier den Rock auf! — Neulich hörte ich in einer kurzen Zeit folgende verschieden flektirte Ausrufungen: O Je, O Herr Je, O Jemini, Jerum, Jemers, Jemerschen, Jekers, Jekerschen!

Sehr gewöhnliche Manieren sind bei uns zu Lande: Verstehen Sie mich? Was sie sagen! I der Tausend! I nicht doch! Nu seh' mir einmal ein Mensch an! Ein recht gedehntes und staunendes Ne. I du mein Gott! I du liebe Zeit! Gehen Sie weg! Warum nicht auch! Gelten Sie? Gelt heh? Ich sage, sehn Sie, ich werd' Ihnen sagen, was ich sagen wollte, sag' ich, wie ich hier sage, ich meine, mein' ich, denk' ich. I daß dich! Nu Herr Gott ok ohchen (soll heißen auch auch.)

Er hat Maulaffen feil, eine sehr gewöhnliche Redensart, aber die Wenigsten wissen ihre Ableitung. Das Wort kommt nicht von Affe, sondern von apen, welches plattdeutsch so viel als offen. In Pommern spricht man, Muul-Ape. Also ein Maulaffe ist ein Mensch, der in dummer Neugierde das Maul offen hat, sein offenes Maul gleichsam feilbietet.

Man nannte eine häßliche Person ein Murrwezel. Wo kommt das Wort her? Ich weiß nichts anzugeben, als das alte Mur, schwarz, schmutzig, und Wezel plattdeutsch Wiesel. Kann Jemand etwa eine richtigere Ableitung angeben?

Einer unserer gütigen Leser theilte mir jüngst unter mehreren auch folgendes Anekdötchen mit:

Madame X belustigte mich neulich sehr, indem sie recht zierlich sprechen wollte. Es war ein Schauspiel und ein Freund von mir lobte gegen sie das Stück, welches gegeben ward. O! sagte sie, indem sie sich mit der affectirten Miene des höchsten Entzückens zu ihm drehte, nicht wahr [illegible] ein wahrer Gali-

matias? Und die schönen Gamben! sie haben doch viel mehr Kakaphonie als die gereimten Alexanders in den französischen Trauerspielen? Als das Stück vorbei war, sagte sie zu ihrer Begleiterin: wollen wir hier oder auf der Trepse warten? Es ist mir eingal.*)

Fn.

Eine alte Beschreibung von Breslau.

Vor etwa 300 Jahren wurde Breslau in einer Reimerei folgend beschrieben:

Von der Heydenschaft dieses Land
Als es zu Christo ward gewandt,
aus großem Eifer, hat gebaut,
mit Verwunderung wie man anschaut,
reiche Gestift und große Tempel,
welches sind gewisse Exempel
daß es mit Furcht den wahren Gott
je und allezeit gemeynet hat.
Denn im ganzen Römischen Reich
findet man keine, die ihr gleich
mit Plätzen und mit weiten Gassen
und ordentlichen Kreuz=Strassen
wohl ausgetheilet und formiret
mit Thürmen und Häusern gezieret,
Stadtmauern, dicken Wällen und Pasteyn;
Zwey große Wasser fließen auch dabeyn,
Hat auch großer Kornhäuser zwei,
darinnen Kriegesrüstung mancherley;
in großer Anzahl und auch Zier
aller Art und schöner Manier
Büchsen, Pulver, Kugeln und Loth,
und was sonst fordert die Noth.
Gut Polizey durch weisen Rath,
aller Ding' Ordnung früh und spat
das Volk mit Statuten allezeit
regieret und führet nach Möglichkeit,
dadurch kommt ihr von überall
allerhand Leibes Viktual,
darum man sie, wie es bekannt,
vor Zeiten eine Schmalzgrube genannt.
In der Ringmauer und Vorstädten
zum Gottesdienst, Singen und Beten
Kirchen und Capellen groß und klein
zusammengezählet insgemein
werden 49 gefunden,
darinnen Gott zu loben alle Stunden 2c.

Was Einem recht ist, ist dem Andern billig.

Man hört so oft Klagen der Herrschaften über die Achtungslosigkeit der Dienstboten gegen die Kinder der ersteren, nicht minder Beschwerden der Dienstboten wegen Geringschätzung, die sie von den Kindern ihrer Brodherrschaften erfahren müssen; daß es sich wohl der Mühe verlohnt, in diesem gemeinnützigen Blatte einige Worte über diesen Gegenstand zu sagen. Wir glauben nicht, daß im Allgemeinen der Dienstbote die erste Veranlassung zu ungeziemenden Auftritten zwischen ihm und den Kindern der Herrschaft giebt, vielmehr lehrt es leider die Erfahrung, daß in der Regel ein Dienstbote nicht für das gehalten wird, was er ist, nämlich für ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft, welches Anspruch auf unsere Werthschätzung hat, sondern er wird häufig für ein Geschöpf angesehen, welches in allen Stücken der Willkühr und den Launen der Herrschaft unterworfen, und von allen Rücksichten ausgeschlossen sein soll, welche die Bescheidenheit, die Menschenliebe, die guten Sitten erfordern. Die Geringschätzung, die lieblose Zurücksetzung, das hochmüthige auffahrende Betragen, welches Alles oft der beste Dienstbote von einer Hausfrau erdulden muß, kann den Kindern kein gutes Beispiel geben. Sie ahmen das Beispiel ihrer Mutter nach und erlauben sich gegen den Dienstboten Ungezogenheiten, die mit der Ruthe bestraft werden müßten. Mit gebieterischem Tone rufen sie der Magd, sie schimpfen sie aus, sie quälen und mattern sie mit nichtswürdigem Eigensinne, verhöhnen sie und schlagen sie auch wohl. Steht das Kindern an? Stehen Dienstboten auch unter der unmittelbaren Botmäßigkeit unmündiger Tyrannen? — Kann man Achtung von den Dienstboten gegen solche Kinder fordern? —

Bei diesen Fragen werden zwar einige Mütter erröthen, die ihre Kinder gern fein, nach der Mode erziehen wollen, dabei aber das Beste zum Heile ihrer Seelen, die Menschenfreundlichkeit, das würdevolle Betragen gegen die Nebenmenschen, außer Acht lassen — und dennoch fordern wir von dem Dienstboten, er solle dem Kinde, das erst laufen gelernt, mit allen Formen der Convenienz hofiren, »Hören Sie!« soll er sagen, »Junger Herr!« und »mein Fräulein!« Ja, er könnte es sagen, wenn diese übermüthige Jugend es verdiente, wenn sie mit einer gleichen Artigkeit ihm, dem Untergebenen der Aeltern, begegnete, nichts forderte, alles höflich und mit bescheidenen Bitten verlangte. Kinder stehen unter der Zucht, unreife Befehlshaber sind der Weltordnung zuwider — es reimt sich auch mit keiner guten Erziehung zusammen, denn was haben wir dereinst von Kindern, die nichts praktischer und besser lernen, als das Befehlen, zu erwarten? Wo ist aber größtentheils der Grund zu diesem Uebel zu suchen? — Nirgends anders, als in der Vernachlässigung der Religion! — Der ewige Sinnentaumel, der Rausch der Zerstreuung verdirbt das Gemüth und erfüllt das Herz mit Ueberdruß und Launen! —

Wo wahrhaft christliche Sitte, wo die Liebe, dieser Grundpfeiler der Religion, wo fromme Häuslichkeit herrscht, erlangt auch der niedrigste Knecht, die niedrigste Magd ihr Recht; die Verachtung, der Menschenhaß ist hier nicht bekannt, kein unwürdiger Gedanke gewinnt Raum, kein liebloses Wort wird ausgestoßen, und die Bescheidenheit wird mit Bescheidenheit belohnt. Hier ist der Ort, wo auch der Dienstbote Jedem, vom Kleinsten bis zum Größten mit Achtung und Zuvorkommenheit begegnen ja wo selbst der roheste Dienstbote zur Gesittung gelangen wird.

*) So glaubte Jemand, der einen Hund Allegro hatte ollenggro rufen hören, die Sache recht gut zu machen und nannte den Hund: Allerwegengro (allenthalben grau.)

Lokales.

⁂ Am 29. v. M. gewahrten ein Polizeibeamter und ein Gensd'arm 2 Frauenspersonen die Ohlauerstraße entlang auf sich zukommend, von denen die Eine ein nicht unbedeutendes Packet trug. Da sie beim Ansichtigwerden der Beamten umkehrten und nach der entgegengesetzten Richtung forteilten, so fiel dies natürlich auf. Der Polizeibeamte verfolgte sie daher, konnte aber zunächst auf dem Boden eines Hauses auf der Hummerei nur derjenigen habhaft werden, welche das Packet getragen und dort von sich geworfen hatte, indem die andere in der Richtung nach der Weidenstraße entfloh. In dem Packet selbst wurden eine Menge männlicher Kleidungsstücke gefunden, in Betreff deren die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sie aus einem Gasthause in einer ziemlich entfernt gelegenen Straße, in das sich beide Personen, welche übrigens schon gekannte Diebinnen sind, unter Vorwänden eingeschlichen hatten, von der Einen entwendet worden waren, während die Andere unterdeß auf der Treppe die Aufpasserin gemacht hatte. Beide Personen waren dabei sowohl von dem Hausknecht, als einer Schleußerin im Hinaufgehen auf den Treppen gesehen, aber weder angehalten, noch über den Zweck ihres dortigen Umhertreibens befragt worden, wodurch ihr ganzes Vorhaben sicher im Voraus vereitelt worden sein würde.

⁂ Am 30. bot dagegen in einem Kretschamhause ein dem Schänker nicht bekannter Mensch eine gute, silberne Taschenuhr weit unter dem Werthe zum Verkauf aus. Dieser Umstand befremdete jenen. Verständigerweise ließ er sofort einen Polizeibeamten zur Stelle holen, der in dem zurückgehaltenen Menschen einen schon bestraften Dieb erkannte, und bald darauf ermittelte, daß er sich kurz zuvor in ein fremdes Haus und Zimmer geschlichen, das offen und ohne Aufsicht gelassen worden war, die Uhr, ein altes, werthes Familiengut ergriffen, und sich unaufgefordert damit entfernt hatte, obwohl das Mädchen, der die Beaufsichti=

gung des gedachten Zimmers obgelegen, ihm auf der Treppe begegnet und von ihm überdies noch angebettelt worden war.

*** Ein Handwerksgesell büßte endlich die Folgen eines sich durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke selbst zugezogenen Rausches in folgender Art. Derselbe kehrte am 25. des Abends im trunkenen Zustande aus einer Schankstätte nach Hause zurück. Eine silberne Taschenuhr, eine eben solche Kette von ziemlich bedeutendem Werthe und eine kleine Summe baares Geld hatten die Aufmerksamkeit von ein Paar Tagearbeitern auf ihn gelenkt. Dieselben machten sich daher seine Trunkenheit zu nütze, schlossen sich schon in der Schänke an ihn an, begleiteten ihn dann nach Hause, und entwendeten ihm dort die eben gedachten Gegenstände. Bald hierauf ermittelte Thatumstände lassen indeß hoffen daß es gelingen wird, der Thäter habhaft zu werden. (Schles. Zeit.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 20. Sept.: d. Viktualienhdlr. Fink T. — Den 21.: d. Schuhmacher Scharf T. — Den 23.: d. Kaufmann Haußer S. — Den 24.: d. Marstallknecht Genichwitz T. — d. Mühlenbau-Werkmeister Wilken T. — d. Schlosserges. Wieprecht T. — 1 unehl. S. — d. Kutscher Tschöpe T. — 1 unehl. S. — d. Tischlerges. Groblöhner S. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 21. Septbr.: d. Gastwirth F. Seiffert S. — Den 24.: d. Kaufmann F. Adler S. — d. Apotheker J. Jäckel S. — d. Schuhmacher W. Pietrowsky S. — d. Schuhmacher E. Kontek S. — d. Zolleinnehmer H. Roß S. — 1 unehl. T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 25.: d. Schuhmacher Heinrich T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 20. Sept.: d. Landgerichts-Direktor E. Blühdorn T. — Den 21.: d. Glaser J. Schott T. — Den 22.: d. Dr. philos. M. Tenzer S. — d. Obristlieutn. a. D. v. Kleist S. — Den 24.: d. Schuhmacher F. Schulz S. — d. Pflanzgärtner G. Kottke S. — 1 unehl. S. — d. Drechsler Linke S. — d. Schuhmacher W. Stein T. — 1 unehl. S. — Den 25.: d. Kattundrucker T. Hentschel T.

In der Hofkirche. Den 21. Sept.: d. Kretschmer Bergel S. — Den 26.: d. Instrumentenmacher H. Kreisig T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 24. Septbr.: d. Maurerpolier J. Zimmer S. — d. Kutscher F. Büntig T. — d. Gartenarbeiter F. Greulich S. — 2 unehl. T. (Zwillinge)

Bei St. Christophori. Den 24. Septbr.: d. Inwohner W. Schwarzer T.

Bei St. Salvator. Den 24. Septbr.: d. Erbsaß D. Schirmacher T. — d. Erbsaß J. Saft T. — d. Dreschgärtner G. Beyer T. — d. Freigärtner Pradel T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 20. Sept.: Waldwärter Böse mit Jgfr. H. Koch — Den 21.: Techniker Kayser mit Jgfr. P. Lück. — Den 25.: Haushälter Jänsch mit Jgfr. E. Bittermann. — Schneider Fantini mit Jgfr. A. Ussinansky. — Den 26.: Bäcker Tietze mit Jgfr. H. Hayn.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 25. Septbr.: Wirthschaftsbeamter Wuttke mit Jgfr. P. Litsche.

Bei St. Bernhardin. Den 25. Sept.: Kattundrucker L. Scheibel mit Ch. Kusche. — Den 26.: Destillateur H. Kümmel mit Frau H. Beck. — Ziergärtner F. Kothe mit J. Schlafke. — Uhrmacher A. Koch mit Jgfr. A. Scholtz.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 25. Schuhmacher G. Friedrich mit E. Tanne. — Schuhmachergef. G. Zech mit Jgfr. R. Sinner. — Den 26.: Buchhalter W. Möhring mit Ch. Opitz.

Bei St. Salvator. Den 26. Sept.: Bauergutsbes. H. Gran mit Jgfr. S. Bräuer.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 5. Oktbr: „**Die Nachtwandlerin.**" Oper in 3 Akten. Musik von Bellini.

Beachtenswerthes!!

Ein wohlassortirtes Lager von
Züchen-, Inlett-, Kleider- und Schürzen-Leinwand,
von 3 Sgr. die Elle an, desgleichen
echt leinene gute Creas- und gebleichte Leinwand,
das Schock von 5 Rthlr., und die Elle von 3 Sgr. an,
bunte Zeuge zu Pelzen und Schlafröcken,
bunte Halb-Merino's und
echtfarbige Kleider-Cattune, als auch
bunte, gebleichte und ungebleichte Parchente,
empfiehlt wie mehrere andere Artikel
zu möglichst billigen Preisen

Eduard Schubert,
Fischmarkt Nr. 1.

Unseren hiesigen und auswärtigen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige daß unsere
Neue Damenputz- und Modewaaren-Handlung
durch persönliche Einkäufe in Leipzig und Berlin wieder mit den neuesten und elegantesten Artikeln aufs Beste assortirt ist, und empfehlen solche zur gütigen Beachtung.

M. Fraas & A. Ibscher,
Ring Nr. 15, erste Etage, seitwärts der Hauptwache.

Vermischte Anzeigen.

Lichtbilder-Portraits
werden täglich von **Morgens 9** bis **Mittags 4 Uhr scharf** und **klar** angefertigt, die Zeit der **Sitzung** ist 10 bis 20 **Sekunden**, sowohl bei **trübem Wetter**, als auch bei **hellem Sonnenlicht.**
Gartenstr. Nr. 16 im Weißgarten.
Gebr. **Lexow.**

Lichtbilder-Portraits
werden angefertigt, **Ohlauerstraße Nr. 9**, 3 Stiegen, à Portrait colorirt 2 Rthlr., täglich von Vormittags 9, bis Nachmittag 4 Uhr; auch bei trüber Witterung.
de la Haye & Kolbe,
Portrait-Maler aus Berlin.

Lichtbilder
von 1 Rthlr. an werden im **Tempelgarten** angefertigt.

Demoisselles,
die im Putzmachen geübt und fertig sind, finden dauernde Beschäftigung bei
C. Dutge,
Schmiedebrücke Nr. 1.
2te Etage.

4 Pfennige die Krause, 1 Pfennig die Elle Band wird sauber gerippt.
Weidenstraße Nr. 32, 2 Stiegen.

Zu vermiethen
und Weihnachten zu beziehen ist der zweite Stock, bestehend in zwei Stuben, mit Alkove verbunden, nebst Zubehör,
Ohlauerstraße Nr. 73.
Zu erfragen im Gewölbe.

Das Waschen der Roßhaarröcke
geschieht, wie ich in Erfahrung gebracht habe, sehr oft nicht meiner Anweisung gemäß. Daher unterlasse ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß übermäßiges Stärken nachtheilig ist, da es das leichtere Austrocknen verhindert und die Röcke ihrer natürlichen Steifheit und Elastizität beraubt.
C. E. Wünsche,
Ohlauerstraße Nr. 24.

Haupt-Niederlage
von eisernen **Heiz-, Brat-** und **Koch-Oefen** vom feinsten Guß, so wie verschiedene andere in dieses Fach schlagende Artikel, empfiehlt zu geneigter Abnahme
Melchinger,
Sandstraße Nr 2.

Den geehrten Mitgliedern des **Sonnabends-Tanz-Verein** im Deutschen Kaiser, wird hiermit bekannt gemacht, daß er den 30. September den Anfang genommen hat.
Die Vorsteher.

Weidenstraße Nr. 32 ist jetzt wieder die Bettfederreinigungs-Anstalt. Auch werden daselbst **Waschmaschinen** verliehen.

Einen **Lichtbilder-Apparat,** von der besten Güte, verbunden mit dem vollständigen praktischen Unterricht weiset zu kaufen nach die
Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe, welcher Lust hat Schneider zu werden, kann sich melden.
Kupferschmiedestraße Nr. 15.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.